

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge,
Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 10 (1932)

Heft: 1

Artikel: Der Seele Heiterkeit

Autor: Steger, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Valica poi il Gottardo per lavorare sul tronco ferroviario Delémont-Delle. Uno dei capi gli offre lavoro in Germania (Sigmaringen). Ritorna ancora in Francia a Nancy e lavora nelle fonderie della Haute Moselle. Ma qui termina la sua vita nomade, perchè la moglie desiderosa di assistere il vecchio genitore, ritorna nel villaggio natio. Anch'egli colla famiglia usufruisce del nuovo e veloce mezzo di trasporto perchè la „via delle genti“ è già inaugurata e aperta al pubblico.

Fissa la sua dimora a Melide e apre la piccola fucina nella quale per molti anni alacramente e tenacemente lavora. Ancora oggi per una inveterata consuetudine vi ritorna quotidianamente, ma sconsolato perchè come egli dice: Gh'è più da bât un ciöd.

Ed ora la fumosa bottega del fabbro è il ritrovo dei vecchi del paese i quali s'intrattengono degli avvenimenti economici e politici ma con maggior interesse rievocano i fatti lieti e tristi del passato.

Tra tutti spicca la tarchiata figura di GIOVANNI BATTISTA GRIFFEY, il veterano del paese, seduto sul suo rustico banco che colla solita bonomia sentenza su tutto.

Palma Moretti, Melide.

Der Seele Heiterkeit.

Lieber Leser, sieh dir einmal dieses Bildchen an, das mir vom Original als wohlgetroffene Photographie jüngst mit einem längern Gedicht auf den Arbeitstisch geflogen kam. Ein gemütlicher Alter, nicht wahr? Sonntag ist's, und etwas Sonniges liegt auch auf seinem Antlitz. So als wollte er, zugleich offenbar mit Hochgenuß sein Pfeifchen rauchend, ein Gespräch mit dir beginnen, vielleicht auch etwas Fröhliches erzählen oder einen gelungenen Witz zum Besten geben — oder sitzt nicht hinter diesen Äuglein ein verborgener Schalk?

Du denkst wohl, der Mann hat gewiß sein Schäflein im Trocknen und genießt geruhsam ein sorgloses Alter.

Bewohnt ein trauliches Stübchen und Tochter oder Schwiegertochter tun ihm zuliebe, was sie ihm aus den Augen absehen können. Ab und zu kommen lebhaftere Enkelkinder, um ein Weilchen mit ihm zu plaudern, ihm aus der Schule oder vom Spielplatz furchtbar wichtige Dinge zu berichten. Und wenn er allein ist, findet er Unterhaltung in einem guten Buch oder liest stillvergnügt im Buch eigener Erinnerungen. So gehen die Tage dahin in harmonischem Verlauf und manch' einen beschließt er dankbar mit dem Bekenntnis „Mein Los ist mir aufs Liebliche gefallen“.

Weit gefehlt! Ja, der Mann, den wir vor uns haben, wäre froh, wenn das alles von ihm gesagt werden könnte! Aber damit ist's nichts. Er führt im Gegenteil, wenigstens von außen besehen, gar kein beneidenswertes Dasein. Obschon er schon bald das 82. Altersjahr vollendet hat und seine Frau auch schon an der Schwelle des 71. steht, ist für sie von einem wohlverdienten Feierabend noch keine Rede. Frau Sorge pocht noch täglich bei ihnen an. Freilich, sie wollen sich nicht unterkriegen lassen. Wehren sich beide tapfer und kämpfen mutig dagegen an, jede Gelegenheit ergreifend, um sich ein ehrlich Fortkommen zu sichern. Als sich beim Ehemann eine Abnahme der Kräfte geltend machen wollte und er sich gezwungen sah, die lange Jahre innegehabte Stelle in einem Geschäfte aufzugeben, eröffneten sie kurzentschlossen in einem Dörfchen einen kleinen Gemüseladen und hausierten mit dem Gemüse in der Umgebung, wo nur leider die Bewohner ihren geringen Bedarf zumeist selber pflanzten. Und wie sich bald zeigte, daß es auf diese Weise doch nicht gehen konnte, der Handel wie man sagt, zu wenig zum Leben und zuviel zum Sterben abwarf, da zogen sie halt wieder von dannen. Die Frau übernahm an einem andern Ort eine ihr angebotene bescheidene Arbeit in der Fabrik (gegenwärtig 40 Rappen Stundenlohn); der Mann aber verdingt sich in der bessern Jahreszeit als „Büschelmacher“ (Verfertiger von Reisswellen), sonst aber besorgt

er die Hausgeschäfte und zwar, wie er behauptet, „zur besten Zufriedenheit der Frau“. — Allein, wenn der Verdienst doch nicht ausreichen will, um die Bedürfnisse zu decken, oder, wenn wieder Krankheit sich einstellt, wie damals, als vor drei Jahren eine Lungenentzündung die Frau an den Rand des Grabes brachte? Ach, wie sind



Ein Lebensphilosoph.

die Leutchen dann so froh um die Unterstützung, die ihnen von der Stiftung „Für das Alter“ zufließt!

Nun hat sich aber unser Seppli, wie er sich gerne nennt und vielfach auch genannt wird, ein paar ganz köstliche Güter errungen und zeitlebens bewahrt. Fürs erste eine schlichte, warme Frömmigkeit, die sich vorab bewährte in schweren Tagen. So schrieb er mir einmal, als ihn das Schicksal besonders hart angepackt hatte: „Da lernte ich erst recht einige göttliche Wahrheiten erken-

nen. Zum Beispiel: Hilft Gott nicht zu jeder Frist, hilft er doch, wenn's nötig ist." — Weiterhin die Kunst, mit wenigem zufrieden zu sein, die dunkeln Blätter im Lebensbuch möglichst schnell zu überschlagen, um bei den hellern um so länger zu verweilen. Das Ineinanderrechnen, wie's einmal einer so trefflich bezeichnet hat. Und dann — seine poetische Ader! Nicht, daß ich ihn deshalb dem Dichterfürsten zur Seite stellen möchte, von dem anläßlich des hundertsten Todestages in den kommenden Wochen viel gesprochen und geschrieben werden wird; einen „Faust“ wird der Seppli der Nachwelt nicht hinterlassen. Aber immerhin — manchen gereimten Spruch hat er schon der Öffentlichkeit bei allerlei Anlässen übergeben, und ich erhalte von Zeit zu Zeit ein größeres Gedicht von ihm, worin er öfters seiner Dankbarkeit für das, was unsere Stiftung für ihn tun konnte, einen rührenden Ausdruck gibt. So will ich ihm denn noch selber zum Schluß kurz das Wort geben, um so das über ihn Gesagte zu erhärten:

„Jahre kommen, Jahre gehen
In das Meer der Ewigkeit.
Kaum daß man sie recht besehen,
Ist sie fort, die Lebenszeit.

Und sie bringt stets dies und jenes,
Manches, was nicht prima ist,
Doch mitunter auch was Schönes,
Das man dann nicht leicht vergißt!“

Ein andermal bekennt er freudig:

„Ja, im Laufe meines langen Lebens
Blieb der Seele Heiterkeit.“

Der Seele Heiterkeit — ist das, recht verstanden und in seiner Tiefe erfaßt, nicht etwas wunderbar Schönes, etwas, das wir uns allen, und besonders auch unsern Alten, von ganzem Herzen wünschen möchten?

O. Steger, St. Gallen.
